

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 179 (1906)

Rubrik: Des "Hinkenden" Weltumschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des „Sinkenden“ Weltumschau.

Oft ist es für den „Sinkenden Bot“ schwer, genügend interessanten Stoff für seine Chronik zu finden; in diesem Jahr fällt es ihm noch schwerer, eine richtige Auswahl zu treffen und das Wichtigste aus den vielen Ereignissen und Begebenheiten herauszuheben, die sich in den zwölf letzten Monaten zugetragen haben.

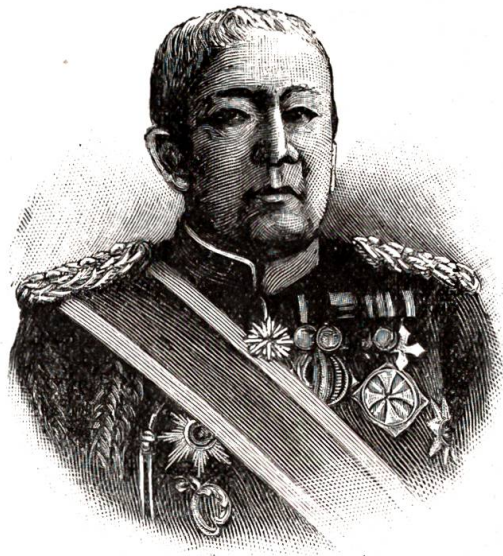
Eine neue Gruppierung der Großmächte bereitet sich vor; einige Länder sind durch die Macht der Umstände genötigt, ihre politische Gestaltung völlig zu verändern, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet: „Wir stehen an einem Wendepunkt der Weltgeschichte.“

Vor allem ist es der russisch-japanische Feldzug, der alle diese Veränderungen herbeigeführt hat, und deshalb räumen wir ihm auch den ersten Platz in der Weltchronik ein.

Über die Ursachen dieses mörderischen Krieges haben wir schon letztes Jahr berichtet; freilich konnte damals niemand ahnen, welchen Ausgang dieser Krieg nehmen würde; am wenigsten hat Rußland sich träumen lassen, daß das mächtige Kaiserreich unterliegen würde. Und doch ist es nicht so wunderbar, wenn man die Sache etwas aus der Entfernung und im Zusammenhang, sozusagen aus der Vogelperspektive betrachtet.



General Vinewitsch,
Oberbefehlshaber der russischen Mandchurearmee.



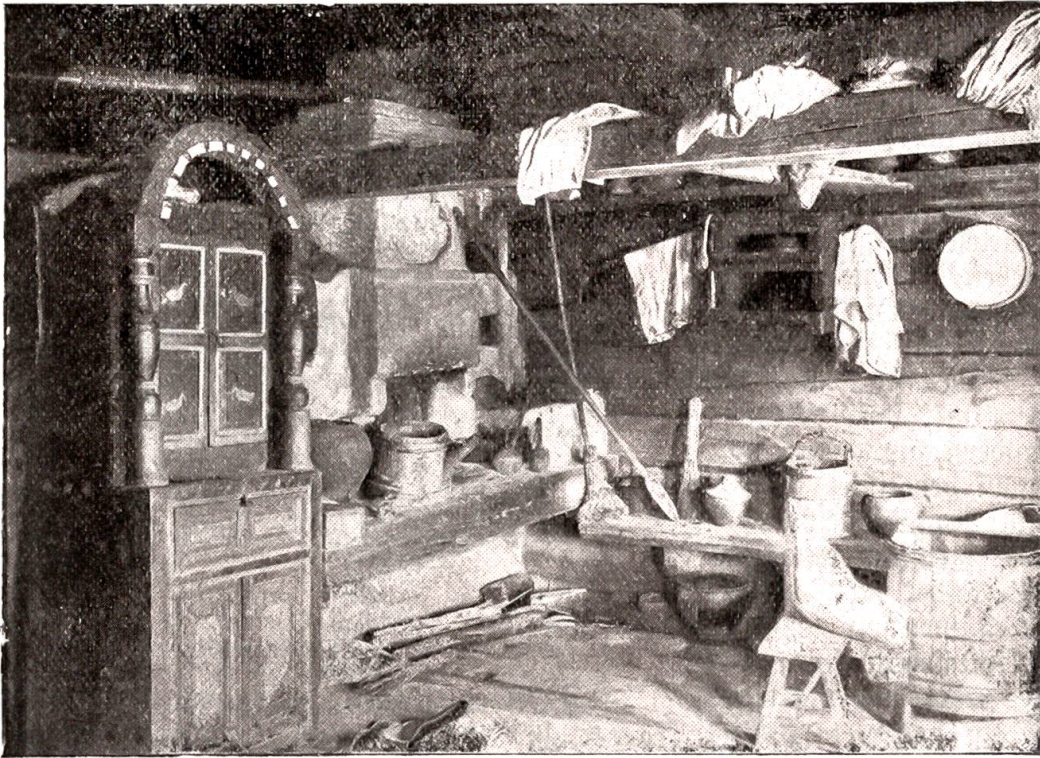
Marschall Oyama,
japanischer Oberbefehlshaber.

Auf der einen Seite die Japaner, ein durch körperliche Übungen und einfache Sitten gekräftigtes Volk, beseelt vom Heldenmut der Vaterlandsliebe, ausgerüstet mit den besten Waffen und Errungenschaften der modernen Kriegsführung, geleitet von intelligenten, todesmutigen Führern, auf der andern Seite das mächtige Rußland, des Sieges von vornherein sicher, ohne Liebe zur Sache, ohne Begeisterung; trotzdem die Soldaten gut und brav ihre Pflichten erfüllten, fehlte es an überlegtem, einheitlichem Vorgehen; Korruption, Bestechlichkeit, mangelnde Bildung der Führer machten sich von Anfang an bemerkbar.

Mit der Übergabe von Port-Arthur war das Schicksal der Russen besiegelt; immer neue Siege wurden von den Japanern errungen, immer mehr wurden die Russen zurückgedrängt.

Anfang März wurde der Kampf durch des Winters Strenge teilweise zum Stillstand gebracht, von seiten der Japaner mit neuem Mut und neuen Truppen wieder aufgenommen. In einer Riesenschlacht, wohl der größten, von der die Weltgeschichte zu erzählen weiß (es standen sich 700,000 Mann gegenüber), wurden die Russen abermals geschlagen bei Mukden. Die Schlacht dauerte ohne Unterbruch 5—6 Tage.

Ein Unglück kommt selten allein: die russische Flotte, die eine Reise von 30,000 Kilometer



Russische Bauernstube im Gouvernement Wologda.

gemacht hatte, um rechtzeitig in Ostasien zu erscheinen, wurde am 27. und 28. Mai, bei der Insel Tsushima, vollständig vernichtet. Die Russen verloren in dieser Seeschlacht mehr als 20 Schiffe, und 14,000 Mann wurden teils getötet, teils gefangen, unter letzteren auch der Admiral Rojestwenski! Der Verlust der Japaner belief sich nur auf einige 100 Mann.

Man kann mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß das Spiel für den Zaren verloren sei. — Die Japaner sind im Begriff, von der Insel Sachalin Besitz zu ergreifen und Wladiwostok zu belagern, den einzigen Hafen, den die Russen noch besitzen. Das Fußvolk marschiert gegen den General Vinewitsch, Nachfolger von Kuropatkin, welcher sich jedoch kaum fähiger zeigen dürfte als sein Vorgänger.

W. Roosevelt, Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, unternahm es, Friedensverhandlungen anzubahnen; ob mit Erfolg, darüber können wir vielleicht im nächsten Jahrgang berichten; trotz der kritischen Zustände und der furchtbaren Niederlagen existieren in Rußland noch große Kreise, die zur Fortsetzung des Krieges geneigt sind.

Die Zustände im Innern des Landes spotten jeder Beschreibung; das ganze große moskowitische Reich ist in Gärung begriffen.

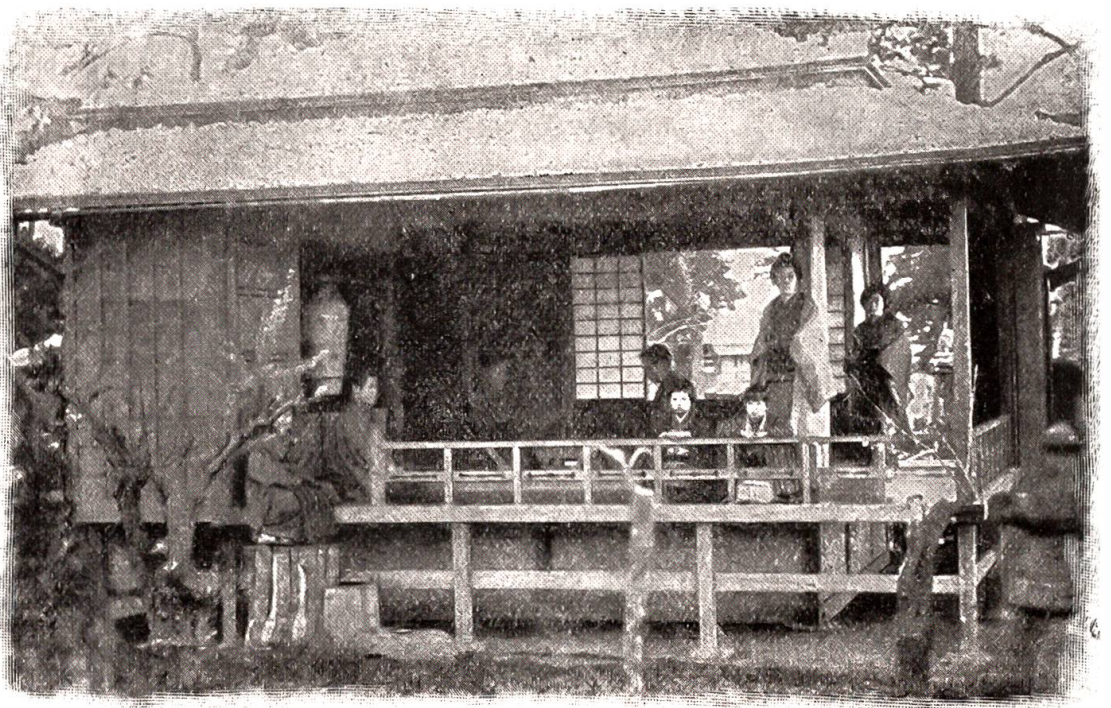
Die Vorgänge in Rußland haben eine unheimliche Ähnlichkeit mit den Zuständen in Frankreich unmittelbar vor der Revolution. Der Zar, Nikolaus II., ähnlich wie der unglückliche König Ludwig XVI., ist schwach, sanft, häuslich und einfach; von der Last der Krone erdrückt, ist er unfähig, seinen Posten auszufüllen. Er ist ein Spielball der Parteien; auf der einen Seite

wünscht er das Reich des Absolutismus seinem jungen Sohne zu erhalten, wie er es übernommen, auf der andern Seite treibt ihn sein gutes Herz, sich den Klagen und Wünschen seines Volkes nicht zu verschließen, doch fehlt ihm jede Kraft zu selbständigem Vorgehen.

Unterdessen steigt die Not im Innern des Landes und mit ihr die Unzufriedenheit; die Armen sterben vor Hunger; Aufruhr und Straßenkämpfe wüten in Petersburg und Moskau; Greuelsen werden berichtet aus Warschau, Lodz und aus Odessa. — Die Disziplin im Heer ist gelockert, sowohl bei den Landtruppen als auf der Flotte. Die Soldaten weigern sich, auf die Bürger zu schießen; das schönste Schiff der Flotte im Schwarzen Meer meuterte und führte einen Teil der Flotte in einen Hafen nach Rumänien.

Die Polizeibeamten, die Würdenträger, sogar die Minister werden Opfer von Bombenattentaten; überall herrscht die reinste Anarchie. Was aus diesem Chaos noch werden soll? Niemand kann es sagen. Aber so viel ist sicher: um das russische Reich steht es schlimm, und seinem ärgsten Feinde möchte der „Sinkende

Bot" nicht wünschen, Kaiser von Rußland zu sein. — Bei diesem Anlaß möchten wir noch schnell berichten, wie es dem „Sinkenden Bot" letztes Jahr an der russischen Grenze ergangen ist. Seinem Grundsatz getreu, frisch von der Leber weg zu reden, und nicht vorher ängstlich zu fragen, ob und wo er durch seine Ansichten verlesen und anstoßen könne, ergriff er schon damals Partei für Japan, ohne deshalb blind zu



In einem japanischen Hause.

sein für die sogenannte gelbe Gefahr, die ein solcher Sieg mit sich bringen würde. Daraufhin wurde der „Sinkende Bot" von der Zensur an der russischen Grenze verboten. Diese Ehre ist ihm in seinem 179jährigen Erdenwallen noch nie zu teil geworden! Ja, was man doch alles erleben kann. Auf die Gefahr hin eines neuen Verbotes konnten wir doch nicht umhin, über Rußland die Wahrheit zu berichten. Zwar scheint es einem, sie hätten wahrlich wichtigere Dinge zu tun, als harmlose Kalender auf ihren revolutionären Inhalt zu prüfen; dieses Vorgehen läßt sich nicht anders als mit dem Bibelspruch bezeichnen: „Mücken seihen und Kamele verschlucken“.

Wie wir zu Eingang unserer Chronik bereits angedeutet haben, macht sich der Einfluß des Krieges auch bei andern Staaten bemerkbar. Die russische Allianz mit Frankreich ist ziemlich flügelahm geworden, und wenig hätte gefehlt, daß Frankreich durch seinen Rußland geleisteten Vorschub in einen Krieg mit Japan verwickelt worden wäre; dieser Umstand war es auch, der Delcassé, seit 7 Jahren Minister des Auswärtigen, zu Falle brachte.

Die Könige von England und von Spanien beehrten den Präsidenten Loubet mit ihrem Besuch. Während des Aufenthalts des spanischen Königs in Paris wurde ein Bombenattentat gegen ihn ausgeführt, das ihn jedoch nicht verletzte. Trotzdem war die Aufregung darüber groß. Der Täter konnte nicht ermittelt werden. Es ist in der gegenwärtigen Zeit ein schlechtes Geschäft, „König sein“.

Lang andauernde, mit großer Erbitterung durchgeführte Streiks, begleitet von Unruhen und Ausschreitungen, kamen an vielen Orten in Frankreich vor, namentlich in Marseille, Limoges und Lyon; in dieser Stadt waren es die Polizeibeamten, welche ihre Dienste verweigerten, zum größten Vergnügen sämtlicher Spitzhuben, die noch nie vorher ihr Handwerk so ruhig und ungestört betreiben konnten.

Frankreich hat den Verlust einer ganzen Reihe bedeutender Männer zu beklagen, so: Waldeck-Rousseau, Chef des Ministeriums vor Combes; Henri-Alexandre Wallon, Mitglied des Senats, genannt „Vater der Konstitution“; Chassepot, Erfinder des nach ihm genannten Schießgewehrs, dessen sich die französische Armee



Bauernmädchen im russischen Gouvernement Wologda.

im Kriege von 1870/71 bediente; Baron Alphonse von Rothschild; Paul von Cassagnac, früherer Abgeordneter und bonapartistischer Schriftsteller, u. a. m., sowie Luise Michel, die berühmte Revolutionärin.

Deutschland hatte auch seine Arbeiterbewegung. In einem Riesenstreik, in dem sie die Sympathien des Publikums auf ihrer Seite hatten, erlangten die Bergarbeiter des Ruhrgebietes einige Vorteile.

Der Pommernbank-Skandal hatte seine vorhergesehenen Folgen. Die Direktoren dieser Bank hatten nämlich dem Oberhofmeister der Kaiserin, Grafen Mirbach, bedeutende Summen für fromme Werke übergeben, um von diesem sich gewisse Titel und Vorteile zu verschaffen. Der Graf wurde nun auf sein Ansuchen seiner Funktionen als Oberhofmeister und Verwalter der Privatkasse der Kaiserin enthoben. Auch legte er den Vorsitz in der Verwaltung der verschiedenen frommen Stiftungen, welche die Kaiserin gründete, nieder.

Der König von Sachsen starb am 15. Oktober. Georg von Sachsen war geboren in Dresden am 8. August 1832. Er erreichte ein

Alter von 72 Jahren und war seinem Bruder Albert 1902 auf den Thron gefolgt. Sein Nachfolger ist sein älterer Sohn, Friedrich August, geboren in Dresden am 25. Mai 1865; den 21. November 1891 hatte er in Wien Luise Antonie Marie, Erzherzogin von Österreich und Toskana (geboren am 2. September 1870), geheiratet, deren Flucht mit Giron, dem Lehrer ihrer Kinder, noch in frischer Erinnerung ist. Die Gemahlin des neuen Königs lebt nun getrennt von ihrem Mann, aber nicht geschieden, als Gräfin Montignoso in Italien. Die

Versöhnung mit ihrem Mann, die man vor einiger Zeit erwartete, fand nicht statt.

Der Thronfolgestreit in Lippe-Detmold machte wieder von sich reden. Bekanntlich hatte der Fürst Alexander von Lippe-Detmold keine Kinder. Da er geisteskrank ist, führte der Graf Ernst von Lippe-Biesterfeld, der nächste Verwandte, die Regierung. Auf Grund eines Schiedsspruches des Königs Albert von Sachsen war ihm die Thronfolge zugesichert worden, während der andere Prätendent, der Prinz von Schaumburg-Lippe, der Schwager des Kaisers Wilhelm, davon ausgeschlossen wurde. Nach dem Tode des Grafen Ernst übernahm sein Sohn, Graf Leopold, mit Hilfe des Staatsministers die Regierung. Der Prinz von Schaumburg, unterstützt vom Kaiser, legte beim deutschen Bundesrat Klage ein mit der Begründung, daß Graf Leopold nicht fähig zur Regierung sei, da er aus nicht ebenbürtiger Familie stamme. Die Sache ist noch nicht entschieden. Dem Kaiser wurde seine Haltung in dieser Frage vielfach verübelt.

Versucht wurde auch, die hannoveranische Frage zu lösen. Um zu einer Versöhnung mit

Preußen zu kommen, welches bekanntlich Hannover nach dem Kriege von 1866 annektierte, machten die Beauftragten des Hauses Hannover folgende Vorschläge: Wiederherstellung des alten Herzogtums Braunschweig-Lüneburg in dem Umfang, wie es nach dem Abkommen von 1803 das Kurfürstentum Hannover und das Herzogtum Braunschweig

war. Auf diese Weise hätte das

Haus Hannover seine historischen Besitzungen wieder erhalten, und Preußen wären die andern Teile des alten Königreichs Hannover verblieben. Die Forderungen wurden aber abgelehnt, weil sie für Preußen eine Gebietsverminderung bedeutet hätten.

Erwähnen müssen wir noch die Hochzeit des deutschen Kronprinzen. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm hat sich mit der Herzogin Cäcilie von Mecklenburg vermählt. Sie ist die Schwester des regierenden Großherzogs und Tochter des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz III. und der Großherzogin Anastasia von Rußland. Sie zählt 18 Jahre, der Kronprinz 22. Durch diese Heirat wird der zukünftige Herrscher Deutschlands der Schwager des zukünftigen Königs von Dänemark, was eine Annäherung der deutschen und der dänischen Königshäuser bedeutet. Auch mit der russischen Kaiserfamilie tritt der deutsche Hof in verwandtschaftliche Beziehungen.

Ein Beweis freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland ist auch die Zusammenkunft der beiden Monarchen an Bord der Yacht „Hohenzollern“ bei Kronstadt, doch



Japanische Küche.

weiß man nicht, was sie miteinander verhandelt haben. — Leider kann Wilhelm nicht ein wenig von seiner Energie an Nikolaus abtreten.

Das führt uns dazu, etwas von der Schaffenskraft des deutschen Kaisers zu berichten. Im Laufe des letzten Jahres erledigte sein Privatkabinett 1857 äußere und 50,200 innere Angelegenheiten. Sein Militär- und Marinekabinett erledigte 100,145 Geschäfte. Von fast allen nahm der Kaiser Kenntnis und diktierte die briefliche oder telegraphische Antwort sehr oft selbst. Im selben Jahr schrieb der Kaiser eigenhändig 7000 Depeschen, Briefe, Befehle und Dokumente.

Des Todes des Fürsten Herbert von Bismarck-Schönhausen müssen wir auch gedenken. Er war der Sohn des großen Bismarck und geboren am 28. Dezember 1849. Unter der Leitung seines Vaters, dessen Genie er übrigens nicht geerbt hatte, betrat er schon früh die diplomatische Laufbahn und wurde Botschaftsrat in London und bevollmächtigter Minister im Haag. Als sein Vater in Ungnade fiel, war er Unterstaatssekretär im Ministerium des Außern. Er folgte ihm nach Friedrichruh und



Admiral Roschdestwensky,
Befehlshaber der russischen Ostsee-Flotte.

hielt sich seither vom öffentlichen Leben ferne, nur ab und zu ergriff er das Wort im Reichstag. Er war noch im Amte, als der Wohlgemuthhandel zwischen Deutschland und der Schweiz, deren Freund er nicht war, ausbrach.

Ferner starb der Fürst Leopold von Hohenzollern, der einst einen großen indirekten Einfluß auf die Geschicke Frankreichs ausübte. Seine Kandidatur für den spanischen Thron war die Ursache des deutsch-französischen Krieges.

An Österreich-Ungarn erlebt der alte Kaiser Franz Joseph wenig Freude.

In Österreich wurde das Ministerium Körber durch das Ministerium Gautsch abgelöst, das aber die gleiche Mühe haben wird, sich zu behaupten, wie das vorhergehende.

In Ungarn mußte sich das Kabinett Tisza zurückziehen, da es in den Wahlen eine schwere Niederlage erlitten hatte. Gegenwärtig besorgt ein Ministerium Fehervary die Geschäfte, doch wird es sich kaum lange gegen die ihm feindliche Majorität halten können.

Anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Allianz zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn (September 1904) wurden zwischen den beiden Kaisern und auch zwischen den Kanzlern Telegramme ausgetauscht, worin die große Wichtigkeit der Allianz betont wurde.

Dagegen waren die Beziehungen Österreichs zu Italien nicht immer die herzlichsten. Als Antwort auf den Beschluß Italiens über Vergrößerung der Flotte und über neue Küstenbefestigungen am Adriatischen Meer beschloß auch Österreich die Verstärkung seiner maritimen Festungen.

In Italien ist der größte Wunsch des Königs und der Nation in Erfüllung gegangen. Die Königin hat dem Land einen Thronfolger geschenkt; er erhielt den Namen Umberto, Prinz von Piemont. Um das glückliche Ereignis zu feiern, ließ der König eine Million Lire (1 L. = 1 Fr.) unter die Armen verteilen.

Taufspaten waren: der Fürst von Montenegro als Großvater, Kaiser Wilhelm und König Eduard von England, Patin war die Großmutter des Kindes, die Königin-Mutter Margerita. Es wurde durch Postangestellte konstatiert, daß nicht weniger als achthunderttausend Briefe und Bittschriften anläßlich der Geburt und der Taufe des Kronprinzen an den König aufgegeben wurden.

Ein im September 1904 beabsichtigter Generalstreik wurde bald unterdrückt; dieser Mißerfolg hatte zur Folge, daß die sozialistische Partei in den Novemberwahlen eine große Niederlage erlitt. Im Monat März versuchten die Eisenbahnangestellten ihrerseits, einen Streik besonderer Art durchzuführen. Sie machten Obstruktion, d. h. sie trieben alle Vorschriften auf die Spitze und erfüllten alle Formalitäten nach dem Wortlaut des Buchstabens; doch bald mußte diese Obstruktion der öffentlichen Meinung weichen. Diese Unruhen bewogen den Minister Giolitti, seine Entlassung zu fordern. Er wurde ersetzt durch den Minister Fortis.

Die Lage der Balkanstaaten ist sich so ziemlich gleich geblieben. Ohne die Intervention der Großmächte würde sich der größte Teil der Halbinsel im hellen Aufruhr befinden.

Peter I. von Serbien ließ sich in Belgrad die Königskrone aufs Haupt setzen; aber er wurde dadurch um nichts glücklicher. Er wird noch oft mit Sehnsucht der Zeit gedenken, da er als schlichter Bürger glücklich und zufrieden in unserer Republik lebte.

Griechenland hat in Delhannis seinen hervorragendsten Staatsmann verloren. Delhannis' Geschichte ist mit Griechenlands Staatsgeschichte aufs engste verwachsen. Während seiner langen und arbeitsreichen Laufbahn war Delhannis vierundzwanzigmal Minister und viermal Ministerpräsident.

Mit Mühe wird Kreta durch die Flotten der Großmächte verhindert, sich, seinem Wunsche gemäß, Griechenland anzuschließen!

Auch gegen das Leben des Sultans wurde ein Attentat ausgeführt. Eine Bombe platzte im Augenblick, als er die Moschee verließ, wo er seine Andacht verrichtet hatte; ein Duzend Personen in seinem Gefolge wurden getötet, etwa siebenzig verwundet.

Norwegen hat der Welt das noch nie dagewesene Schauspiel bereitet, wie einem König in aller Form einfach seine Entlassung erteilt wird. Die Kammer des Landes entkleidet den König Oskar von Schweden seiner Eigenschaft als König von Norwegen und spricht die Trennung der beiden Länder endgültig aus.

In Dänemark ist für gewisse Vergehen die Prügelstrafe wieder eingeführt worden; ob das zu begrüßen sei, überlassen wir dem Urteil eines jeden Einzelnen. Dänemark hat den Tod eines seiner großen Männer zu beklagen, Professor Finsen, Erfinder der nach ihm genannten farbigen Strahlen, welche er zu Heilzwecken



Delhannis,
gew. griechischer Ministerpräsident.

1906.



Admiral M. Togo,
Befehlshaber der japanischen Flotte beim ersten Angriff
bei Port-Arthur.

bei Hautkrankheiten anwandte. Vor einigen Jahren wurde ihm für seine Verdienste um die Wissenschaft der Nobelpreis zuerkannt.

Die Wahlen der holländischen Kammer bereiteten dem Minister Ruypers, der sich seit 1901 an der Spitze der Regierung befand, eine gehörige Niederlage. Ruypers hatte, als früherer Geistlicher, die Unklugheit begangen, die Religion mit der Politik zu vermischen.

Belgien hatte eine große Weltausstellung in Brügge; zugleich wurde der 75. Jahrestag der Unabhängigkeit glänzend gefeiert.

Die Docks von Antwerpen wurden durch einen aus Unvorsichtigkeit entstandenen Petroleumbrandausbruch teilweise vernichtet. Mehr als 80,000 m³ Petrol verbrannten; es kamen eine große Zahl von Arbeitern dabei ums Leben. Dieser Brand ist einer der größten in dieser Art, den es je gegeben hat.

Auch England empfing den hohen Besuch der Könige von Spanien und Portugal.

Die liberal-radikale Partei in England betrauert den Tod von Sir William Harcourt, einem ihrer Führer. Geboren 1827, hatte er seinerzeit Gladstone zu Fall gebracht. Sein Name heftet sich an viele bedeutende Reformen. England besitzt keine weiblichen Advokaten, aber seit Jahren weibliche Ärzte und seit einigen Monaten einen weiblichen Pfarrer, Fräulein von Bezold, ursprünglich Deutsche. Sie hat in

Schottland studiert, verfügt über eine große Rednergabe und macht einen sympathischen, schlichten Eindruck.

Man spricht davon, die Arbeiten an dem Unter-**Meer-Tunnel** im **Armelkanal**, welche seit 20 Jahren eingestellt waren, wieder aufzunehmen. In einer Beratung zwischen englischen und französischen Ingenieuren wurde die notwendige Zeit zum Durchbruch auf 5 Jahre geschätzt, per 12 Meter jeden Tag.

Wir haben bereits über die Reisen des **Königs von Spanien** berichtet; man will wissen, daß es sich bei dem Besuch in England um eine Brautwerbung bei einer englischen Prinzessin gehandelt habe. Diese soll ihm einen Korb gegeben haben, seiner anti-protestantischen Gesinnung halber. Es ist wahr, daß die Protestanten in Spanien schwere Klagen zu führen haben wegen Verletzung ihrer konstitutionellen Garantien.

Es verlautet, daß **König Alfonso** die Absicht habe, im Lauf des Jahres Deutschland und Österreich ebenfalls seinen Besuch abzustatten. Vielleicht daß in diesen Landen seine Brautfahrt von Erfolg gekrönt wird.

Afrika. Die Leiche des Präsidenten **Brüger** wurde vom Friedhof im Haag nach Pretoria überführt; die Beisetzung erfolgte am 15. Dezember 1904. Der Aufstand der **Hereros** in Deutsch-Südafrika ist noch nicht unterdrückt; ganz kürzlich gelang es dem Oberhaupt der Rebellen, **Marenga**, die deutschen Truppen zu besiegen. Auch die Insel **Madagaskar** ist noch nicht völlig unterjocht; kleinere Aufstände brechen immer wieder aus und halten den General **Gallieni** in Atem.

Die Zahl der Katastrophen und Ereignisse in den **Vereinigten Staaten** ist so groß, daß, wollten wir sie aufzählen, der Raum fehlen würde; trotzdem gedeiht der Handel und Wandel auf fast wunderbare Weise. Der Präsident **Roosevelt** ist mit großem Mehr wiedergewählt worden; der demokratische Konkurrent **Parker** konnte nicht aufkommen. **Roosevelt** erhielt anlässlich seiner Wiederwahl mehr als 10,000 Glückwunsch-Adressen und Telegramme.

Der **Schah von Persien** hat Europa auch dieses Jahr wieder besucht. Er begibt sich zu

einer Badekur nach **Contréxéville** in Frankreich und benützt den Anlaß, die Majestäten zu besuchen, deren Hauptstädte auf seinem Weg liegen.

Nachdem wir die hauptsächlichsten Ereignisse in fremden Landen aufgezählt haben, möchten wir noch unser Augenmerk auf unser liebes Vaterland richten und berichten, was sich in der **Schweiz** zugetragen hat.

Politisch war das Jahr ein ruhiges. Eine einzige eidgenössische Abstimmung fand statt, und zwar über Revision des Art. 64 der Bundesverfassung, im Sinn der Ausdehnung des Erfindungsschutzes an chemischen Produkten und Verfahren.

Die Initiative, die das Maximum der Ausgaben im Militärbudget auf 20 Millionen Franken beschränken wollte, ist nicht zu stande gekommen, da ihr Urheber, die sozialistische Partei, sich über Form und Inhalt dieses Begehrens nicht einigen konnte.

Eine wichtige Tatsache war die Veröffentlichung eines Vorentwurfes der neuen Militärorganisation. Eine vom schweiz. Militärdepartement einberufene Konferenz der höhern Truppenführer und Abteilungschefs hat sich auf Grund dieses Vorentwurfes auf ein neues Projekt geeinigt. Das Schicksal dieses Entwurfes kann noch nicht vorausgesagt werden.

Auch auf dem Gebiete der Unfall- und Krankenversicherung ist im verflossenen Jahre lebhaft gearbeitet worden, und es ist zu hoffen, daß in einiger Zeit ein Gesetz zu stande kommen wird, das mehr Aussicht auf Annahme hat, als der letzte Entwurf.

In der Bundesversammlung ist auch die Nationalbank beraten worden. Es scheint, daß der Nationalrat eine Lösung der Sitzfrage gefunden hat, indem er einen Kompromiß annahm, der den Sitz zwischen den Städten Bern und Zürich, die dafür einzig noch in Betracht kommen, in zweckmäßiger Weise teilt. Wenn der Ständerat diesem Beschlusse zustimmt, so darf man einer baldigen Verwirklichung dieses notwendigen Institutes entgegensehen.

Das wichtigste Ereignis in der Politik des Berichtsjahres ist unzweifelhaft die Beratung des durch Prof. Dr. Huber in Bern ausgearbeiteten Vorentwurfes für ein schweiz. Zivil-

recht im Nationalrat. Die allgemeine Stimmung, die bei dieser Beratung zu Tage trat, läßt für die Annahme dieses vorzüglichen Gesetzesbuches das Beste hoffen.

Unsere Handelsbeziehungen mit dem Auslande sind durch den Abschluß von Handelsverträgen mit Italien und Deutschland auf eine Reihe von Jahren gefestigt und gesichert worden.

Das Jahr 1904 war im allgemeinen der Landwirtschaft günstig, und auch für 1905 sind die Aussichten nicht schlecht.

Auch in der Schweiz wurde der 100jährige Todestag von Schiller, dem Sänger Teils, gefeiert. Er hat es wie kein anderer verstanden, dem Freiheits- und Unabhängigkeitsgefühl, das die Schweizer von jeher belebt hat, Ausdruck zu geben. Das ganze Schweizerland wiederholte den Schwur Rösselmanns auf dem Rütli:

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr;
Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.“

* * *

Gerade im letzten Augenblick, als der Kalender schon in der Presse war, kommt aus New York eine Depesche mit der Freudenbotschaft: Der Friede ist vereinbart. Die Japaner haben bei allen streitigen Punkten Konzessionen gemacht. 29. August 1905.

Die Japaner akzeptierten das russische Ultimatum, in welchem Rußland erklärt, daß es keine Kriegssentschädigung zahlen werde, aber bereit sei zur Teilung Sachalin, aber ohne Rückkaufszahlung. Die Japaner gaben auch nach in der Frage der internierten russischen Kriegsschiffe und in derjenigen der Beschränkung der russischen Seemacht im fernen Osten.

* * *

Der Krieg, der bekanntlich am 8. Februar 1904 durch den japanischen Angriff auf die russischen Schiffe vor Port-Arthur und Tschemulpo eröffnet wurde, hätte danach etwa anderthalb Jahre gedauert. Aber welche Fülle der Ereignisse: die Kämpfe am Jalu im

Mai 1904, die Belagerung Port-Arthurs vom Juni 1904 bis zum Fall der Festung am 1. Januar 1905, die Riesenschlachten bei Liau-jiang (Spätherbst 1904) und Mukden (März 1905), die Vernichtung der russischen Flotte in der Tsuschimastraße am 28. und 29. Mai d. J. — das ungefähr sind die Hauptpunkte des weltgeschichtlichen Waffenganges, welchem auf beiden Seiten wohl gegen 300,000 Mann zum Opfer gefallen sind.

„Mein Bruder starb vor 150 Jahren.“

Diese Erklärung gab kürzlich ein Zeuge vor einem englischen Gerichte ab. Es handelte sich um einen Erbstreit. „Haben Sie Bruder oder Schwester?“ fragte der Gerichtspräsident. „Ich hatte einen Bruder, aber derselbe starb vor 150 Jahren“, war die Antwort. Der hohe Gerichtshof glaubte, der Zeuge wolle sich über ihn lustig machen, und schickte sich bereits an, den Mann wegen Beleidigung der Richter zu maßregeln. Der Zeuge aber brachte Beweise für seine Aussage. Der Vater des Zeugen hatte sich im Alter von 19 Jahren verheiratet und ein kurz nachher geborener Sohn starb noch in demselben Jahre. Später ging der Vater, 75 Jahre alt, eine neue Ehe ein, und dieser entsproß ein zweiter Sohn, der in Frage kommende Zeuge. Letzterer ist 94 Jahre alt. Zählt man zu diesem Alter den Zeitraum zwischen der Geburt der beiden Brüder, 75 weniger 19, oder 56 Jahre, hat man die Zahl 150. Der Mann hatte also recht, wenn er sagte: „Mein Bruder starb vor 150 Jahren.“

Rat und Erfolg.

Können Jahre wir nicht halten,
Find' uns doch das flücht'ge Walten
Nie betroffen!

Last uns, wird der Zeit zum Raube,
Traumgebild' und Kinderglaube,
Immer hoffen!

Ob uns Zukunft droh', ob glänze,
Tragen wir Erinn'rungskränze
Sorgsam weiter,

Dann sind stets wir fern von Klage,
Bis zum klarsten Tag der Tage
Kräftig heiter.